

Pädagogisches Konzept

Kita Uni-Campus





IMPRESSUM

Herausgeber:
Studentenwerk Oldenburg
Uhlhornsweg 49-55
26129 Oldenburg

Redaktion:
Pädagogische Fachkräfte der Kita Uni-Campus
Presse & Kommunikation

Layout/Gestaltung:
Franziska Puczich

Stand: Juni 2024

Inhalt

4	<u>Das Studierendenwerk Oldenburg als Träger der Kindertagesstätte</u>
5	<u>Qualitätssicherung in den Kindertagesstätten des Studierendenwerks Oldenburg</u>
5	<u>Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung</u>
6	<u>Die Kita Uni-Campus</u>
7	<u>Unser Bild vom Kind</u>
8	<u>Partizipationskonzept der Kita Uni-Campus</u>
11	<u>Beschwerdemanagement in der Kita Uni-Campus</u>
12	<u>Wie lernen Kinder?</u>
14	<u>Gestaltung von Lern- und Entwicklungswelten</u>
18	<u>Gefühl für den eigenen Körper entwickeln</u>
26	<u>Sprachförderkonzept der Kita Uni-Campus</u>
27	<u>Beobachtung und Dokumentation</u>
28	<u>Zusammenarbeit mit Familien</u>
29	<u>Aufsichtspflicht</u>
30	<u>Qualitätssicherung, Weiterentwicklung des Konzeptes</u>
31	<u>Quellenangaben</u>
33	<u>Lageplan</u>

Das Studierendenwerk Oldenburg als Träger der Kindertagesstätte

Das Studierendenwerk Oldenburg ist als Anstalt des öffentlichen Rechts für die wirtschaftliche, gesundheitliche, soziale und kulturelle Förderung der rund 27.000 Studierenden an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, der Jade Hochschule mit ihren Standorten Oldenburg, Wilhelmshaven und Elsfleth sowie der Hochschule Emden/Leer zuständig. Damit ist das Studierendenwerk zentraler Ansprechpartner für die Studierenden in wichtigen Lebensbereichen.

Das Studierendenwerk stellt an den verschiedenen Hochschulstandorten preiswerten Wohnraum für über 2.000 Studierende zur Verfügung. In sechs Mensen und vier Cafeterien werden qualitativ hochwertige Lebensmittel angeboten, bei deren Produktion das Prinzip der Nachhaltigkeit als Richtschnur dient. Darüber hinaus ist das Studentenwerk für die Ausführung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG) zuständig, wobei neben der Antragsbearbeitung die Information und Beratung der Studierenden eine wichtige Aufgabe bildet. Eigene Beratungseinrichtungen zu den Themenfeldern Studieren mit Behinderung, Studienfinanzierung und Sozialleistungen sowie drei Psychologische Beratungsstellen bieten den Studierenden umfassende Informationsmöglichkeiten und Hilfestellung. Das kulturelle Angebot mit zwei Bühnen, Kulturbüro und dem Oldenburger Universitäts Theater „out“ ermöglicht den Studierenden kreativen Ausgleich.

Den Bereich der Kinderbetreuung hat das Studierendenwerk Oldenburg zu einem Schwerpunkt seiner Arbeit gemacht. In vier eigenen Kitas in Oldenburg, Emden und Wilhelmshaven sowie durch die Sicherung des Betriebs einer weiteren Oldenburger Einrichtung bietet es insgesamt 340 Betreuungsplätze.

Auch über die Betreuungseinrichtungen hinaus unterstützt das Studentenwerk studentische Eltern, etwa durch die Einrichtung von Spiellandschaften in Mensen und Cafeterien und durch die Bereitstellung von Wohnraum für Alleinerziehende. Zudem beraten speziell der Studienfinanzierungs- und der Sozialberater studierende Eltern zu ihren Möglichkeiten.

Qualitätssicherung in den Kindertagesstätten des Studierendenwerks Oldenburg

Alle Teams in den Kindertagesstätten des Studierendenwerk Oldenburg haben ein pädagogisches Konzept erarbeitet, welches regelmäßig aktualisiert wird. Die Teams werden dabei durch Fachberatung und Supervision unterstützt.

Die pädagogischen MitarbeiterInnen nehmen an Fortbildungen im Team und an Einzelfortbildungen teil. In Wilhelmshaven und Oldenburg können die Teams an bis zu fünf Tagen im Jahr die Einrichtung für gemeinsame Fortbildungen oder Teamtage schließen, in Emden steht hierfür ein Tag zur Verfügung. Jede pädagogische Fachkraft soll an drei Tagen im Jahr an einer Fortbildung teilnehmen. Die regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen zum Thema Erste Hilfe am Kind ist für jede pädagogische Fachkraft verpflichtend. Das Studierendenwerk organisiert diese Fortbildung alle zwei Jahre als Teamfortbildung.



ERSTE HILFE
Kinder

Wöchentliche Teamsitzungen ermöglichen den Austausch und die Reflexion des pädagogischen Alltags. Bei Bedarf unterstützt die Fachberatung des Studierendenwerks Oldenburg die MitarbeiterInnen der Kindertagesstätten. Fünf- bis sechsmal im Jahr findet in jedem Team eine Supervision statt.

Die Leitungsteams der Kindertagesstätten treffen sich regelmäßig mit der Abteilungsleitung zum Austausch und zur Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in den Kitas des Studentenwerks Oldenburg.

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

Das Studierendenwerk Oldenburg hat sich verpflichtet, in seinen Kindertageseinrichtungen dafür zu sorgen, dass dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nachgekommen wird. Hierzu sind mit den Stadtverwaltungen Emden, Oldenburg und Wilhelmshaven Vereinbarungen zur Umsetzung des Schutzauftrages nach §8a SGB VIII und zur Sicherstellung des Tätigkeitsausschlusses einschlägig vorbestrafter Personen nach §72a SGB VIII geschlossen worden. Der Träger stellt sicher, dass die zuständigen Leitungen Sorge tragen, dass die MitarbeiterInnen im Sinne dieser Vereinbarungen handeln und sich regelmäßig fortbilden.

Die Kita Uni-Campus

In drei Krippengruppen mit jeweils 15 Kindern zwischen sechs Monaten und drei Jahren sowie einer Kindergartengruppe mit 25 Kindern von drei bis sechs Jahren werden in der Kita Uni-Campus insgesamt 70 Kinder betreut. Zum Team der Kita Uni-Campus gehören neben den pädagogischen Fachkräften eine Hauswirtschaftskraft sowie Vertretungskräfte.

Wir bieten mit der gezielten und strukturierten Gestaltung der Räume in unserer Kita eine Umgebung, in der die Jungen und Mädchen die Entdeckung und Entwicklung ihrer Fähigkeiten und Vorlieben ausprobieren und erleben können.

Die Gruppenräume sind so geplant, dass jede Gruppe für sich eine Einheit bildet. So ist gewährleistet, dass die Kinder in ihren vertrauten Räumlichkeiten und mit einer begrenzten Anzahl an vertrauten Betreuungspersonen den Tag verbringen. Zu jedem Gruppenbereich gehört ein Bereich, der zum Ausruhen und Entspannen, für Rückzug oder zum Schlafen genutzt werden kann. Ein Bewegungsraum sowie ein Atelier bzw. Matschraum stehen allen Gruppen gemeinsam zur Verfügung. Der Flur vor den Gruppenräumen lädt zum Spielen und Bewegen ein. Das Außengelände ist so gestaltet, dass die einzelnen Gruppen jede für sich bleiben oder gezielt Kontakt zu den anderen Kindern aufnehmen können.



Schließzeiten

Für bis zu 4 Wochen im Jahr, an Brückentagen sowie zwischen Weihnachten und Neujahr bleibt die Kindertagesstätte geschlossen. Die Sommerferien der Einrichtung orientieren sich an den Schul- und Semesterferien. Eine weitere Woche pro Jahr schließt die Kita, um Fortbildungen und Renovierungsarbeiten zu gewährleisten.

Die aktuellen Schließzeiten werden allen Eltern frühzeitig bekannt gegeben und sind zusätzlich auf der Website des Studierendenwerks nachzulesen.



KITA UNI-CAMPUS
www.studentenwerk-oldenburg.de/kinder

Unser Bild vom Kind

Unser Bild vom Kind, unser Blick auf das kindliche Handeln und die Begleitung frühkindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse geht davon aus, dass kleine Kinder eigenständige und kompetente Lerner sind, die aber gleichzeitig den Schutz und die Fürsorge ihrer Bezugspersonen benötigen.

Die Kinder nehmen aus eigenem Antrieb Kontakt mit ihrer Umwelt auf und beenden ihn von sich aus, wenn sie sich überfordert fühlen. Kinder haben ein sehr gutes Gespür dafür, welchen Entwicklungsschritt sie gerade jetzt machen und wie sie sich ausprobieren möchten. Es geht also darum, dass sich die Kinder mit ihrer Umwelt auseinandersetzen, Lösungswege finden und selbstbildend tätig sind. Dabei handeln sie nicht isoliert in einzelnen Sachgebieten oder Wissensbereichen, sondern in realen sozialen Zusammenhängen.

Auf Basis des Humanpsychologen Carl Rogers legen wir in unserer pädagogischen Arbeit großen Wert auf Achtung und Vertrauen, Offenheit und Wärme, auf Rücksichtnahme und einführendes Verstehen, Echtheit und Wertschätzung im Umgang mit Menschen, wie auch auf Akzeptanz der Individualität eines Jeden und die Unterstützung von Autonomie.

„Wenn ich Menschen nicht dazwischenfahre, passen sie auf sich selbst auf,
Wenn ich Menschen nicht befehle, verhalten sie sich von selbst richtig.
Wenn ich Menschen nicht predige, werden sie von selbst besser,
Wenn ich mich Menschen nicht aufdränge, werden sie sie selbst.“

(Laotse, zitiert nach: C. Rogers, R. Rosenberg: „Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit“, S. 196)

So lernen sie ihre Fähigkeiten und Stärken immer besser kennen und einschätzen. Da dies nicht isoliert von der Umwelt geschieht – zum einen, weil Kinder auf die Hilfe und Unterstützung anderer angewiesen sind, zum anderen, weil all unser Handeln Konsequenzen für die Menschen hat, mit denen wir zusammenleben – leiten wir die Kinder zu solidarischem Handeln an. Hierbei geht es um die Bedeutung der Gemeinschaft, des Zusammenlebens miteinander und um jeden Einzelnen.

Die Brücke, die es zu bauen gilt, ist die zwischen dieser Individualität und dem Gefüge der sozialen Gemeinschaft. Durch das Zusammenspiel all dessen sollen Demokratie,





Solidarität und soziale Gerechtigkeit als wesentliche Lebensziele einer in sich selbst gefestigten und starken Persönlichkeit verinnerlicht werden. Die beständige Erweiterung der Wahrnehmung, das beständige Forschen und Experimentieren sollen dabei die Kreativität möglichst weit entwickeln.

Für Kinder ist eine sichere Bindung die Basis für eine gesunde psychische und soziale Entwicklung. Kinder sind von fürsorglichen, emotionalen, sicheren und beschützenden Bindungen abhängig. Das erfordert von den pädagogischen Fachkräften eine emotionale Verfügbarkeit und liebevolle Professionalität. Die vertrauensvolle Beziehung zwischen Erwachsenen und Kind gibt dem Kind die Sicherheit, neugierig und aktiv die Welt zu erkunden.

In der Kita Uni-Campus sollen alle Kinder mit ihrer Individualität wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Wir geben den Kindern die Zeit, die sie brauchen, und die Freiheit, nach eigenem Rhythmus die wachsenden Körperkräfte und die umgebende Welt zu entdecken. Auch Säuglinge und Kleinkinder können ohne die Hilfestellung und die „Förderprogramme“ der Erwachsenen Bewegungsfähigkeit und Aktionslust entwickeln. Was sie aber brauchen, ist eine sichere Beziehung zum Erwachsenen und optimales körperliches Wohlbefinden in einem klar strukturierten Alltag. Uns verpflichtet diese Haltung zu einer großen Zurückhaltung. Dadurch geben wir dem Kind die Möglichkeit zum Wissen, etwas aus eigener Kraft geschafft zu haben – die Grundlage für Selbstbewusstsein und ein positives Selbstbild.

In enger Zusammenarbeit mit den Familien werden der Alltag und besondere Situationen der Kinder analysiert und mit den Inhalten der pädagogischen Arbeit abgestimmt.

Partizipationskonzept der Kita Uni-Campus

Kinderrechte

1948 beschlossen die vereinten Nationen die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, bestehend aus 30 Artikeln. Sie sprechen von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, von dem „Verbot der Diskriminierung“. Ausgelegt sind diese Artikel auf Erwachsene. Doch Kinder sind keine Erwachsenen. Sie brauchen zusätzlich, spezifisch auf ihr Alter ausgerichtete Förder- und Schutzrechte. Aus diesem Grund hat die UN-Kinderrechts-

konvention 54 Artikel verfasst, die die Notwendigkeit des Schutzes von Kindern deutlich machen. Diese sind unter anderem:

- 🚫 Das Recht auf kindgerechte Entwicklung
- 🚫 Das Recht auf gute Versorgung
- 🚫 Das Recht auf Schutz vor seelischer und körperlicher Gewalt
- 🚫 Das Recht auf Mitbestimmung

Obwohl die Wichtigkeit dieser Kinderrechte vielen bekannt ist, haben sie es immer noch nicht in das Grundgesetz geschafft (vgl. Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen e. V., Projekte Rechte von Mädchen und Jungen in Einrichtungen, Handout 4.1.18)

Ein Grundprinzip der Autonomie ist die Förderung der Selbstbestimmung und Eigenständigkeit der Kinder. Hierzu gehört also ihre Beteiligung und Mitbestimmung **Partizipation**.

„Der Begriff Partizipation beschreibt den Willen und die Hoffnung des Menschen Entscheidungen beeinflussen zu können, die seine Lebenswelt betreffen“ (Quelle: Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen e. V., Projekte Rechte von Mädchen und Jungen in Einrichtungen, Handout 4.1.18)

Das bedeutet, Kinder erfahren Beteiligung, Einbeziehung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung und Mitbestimmung.

Partizipation bedeutet für uns in der Kita, dass alle Kinder ein Recht auf Beteiligung und Mitwirkung haben. Sie dürfen aktiv am Zusammenleben in der Kita teilnehmen und ihren Alltag altersentsprechend mitgestalten.

„Partizipation ist praktizierte Demokratie“ (Quelle: Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen e.V., Projekt Rechte von Mädchen und Jungen in Einrichtungen, Handout 4.1.18) und bedeutet unter anderem das Teilen von Macht. Wir pädagogischen Fachkräfte geben einen Teil unserer „Macht“ an die Kinder ab und geben ihnen die Möglichkeit eigene Entscheidungen zu treffen, die unsererseits akzeptiert werden. Dafür müssen wir eine partizipative Haltung annehmen. Unsere Aufgabe ist es authentisch zu sein und das Kind als mitentscheidendes Wesen zu sehen, das Akteur seiner eigenen Entwicklung ist und ein Recht hat, seine eigene Meinung zu äußern.

Unser Ziel ist es, die Kinder in ihrem „Ich“ zu stärken und ihnen zu zeigen, dass wir sie sowie sie sind, akzeptieren. Partizipation hat aber auch Grenzen. Es geht nicht darum, dass ein Kind beispielsweise andere Kinder mit Gegenständen bewerfen darf, nur weil es das möchte. Vielmehr geht es darum, dass Regeln erklärt und transparent gemacht werden müssen. Dieses ist Aufgabe der Fachkräfte.

Der Rahmen in dem Partizipation in unserem Alltag umgesetzt wird, beinhaltet beispielsweise folgende Bereiche:

Schlafen:

- Kinder wissen selbst, ob sie schlafen möchten oder nicht.
- Sie suchen sich eigenständig einen Schlafplatz aus.
- Individuelle Schlafrhythmen werden berücksichtigt.
- Kinder entscheiden, in welcher Bekleidung sie schlafen gehen bzw. was sie ausziehen möchten.

Essen:

- Die Kinder müssen nicht „probieren“.
- Aus einer angebotenen Auswahl wählen die Kinder eigenständig aus.
- Kinder dürfen entscheiden, wieviel sie essen und wann sie satt sind,

Wickeln:

- Kinder dürfen entscheiden, wer sie wickelt und wo (Wickelkommode, Matratze) und wie sie gewickelt werden (liegend, stehend).
- Kinder entscheiden, wann sie gewickelt werden. Falls die Entscheidung des Kindes nicht vertretbar ist, muss seitens der Fachkraft dem Kind diese Notwendigkeit deutlich gemacht werden, damit die körperliche Unversehrtheit gewährleistet wird.

Beschwerdemanagement in der Kita Uni-Campus

Kinder haben ein Recht auf Mitbestimmung. Darunter versteht man nicht nur das Recht auf Partizipation sondern auch das Recht auf Beschwerde. Bei uns in der Kita dürfen sich Kinder grundsätzlich über alles beschweren, was sie bedrückt, was auch die Beschwerde über das Verhalten der pädagogischen Fachkräfte gegenüber den Kindern miteinbezieht.

In unserer Kita sind Beschwerden erwünscht. Wir sehen es als wertvoll und wichtig an, dass sowohl Eltern, als auch Kinder sich beschweren dürfen.

Eine Beschwerde ist für uns die Äußerung von Unklarheiten, Kritik oder Unzufriedenheit. Dabei sind diese Beschwerden nicht immer nur negativ behaftet, sondern geben uns auch die Möglichkeit zur Reflektion der eigenen Arbeit und Inspiration für mögliche Verbesserungen. Wir sehen sie als konstruktive Kritik.

Beschwerden werden bei uns grundsätzlich wertgeschätzt und ernst genommen.

Doch auch Beschwerden haben ihre Grenzen, denn es gibt Situationen, die die Institution Kita nicht lösen kann, weil es nicht in ihren Aufgabenbereich fällt. Hier ist es wichtig, Transparenz zu schaffen und zeitnahe Rückmeldung zu geben.

Das Team der Kita Uni Campus hat sich intensiv mit dem Thema Beschwerdemanagement auseinandergesetzt und einen Leitfaden entwickelt, der aufzeigt, wie mit Beschwerden umgegangen wird und welchen Weg sie gehen. Dabei gibt es keinen Unterschied, ob es eine Beschwerde von einem Kind oder die eines Erwachsenen ist.

Alle Beschwerden werden gehört und auf alle reagiert. Situationen oder Umstände, die nicht gleich geklärt werden können, weil sie beispielsweise die Rückmeldung des Groß- oder Kleinteams benötigen, werden verschriftlicht und vertagt, wobei eine zeitnahe Rückmeldung erfolgt. Das wird den Erwachsenen und Kindern auch transparent gemacht.

Zur Verschriftlichung haben wir ein Beschwerdeprotokoll entwickelt, das bei Bedarf eingesetzt werden kann.



Wie lernen Kinder?

Lernen durch Erfahrungen – ganzheitliches Lernen

Kinder sind „Welterkunder“ und befinden sich immer auf der Suche nach „Erfahrungsbeute“. Menschen sammeln schon vor der Geburt und während ihres ganzen Lebens Erfahrungen und Erlebnisse, durch ihr Umfeld, ihre Kultur, wie auch über Interaktionen mit der sozialen Umwelt.

All diese Erfahrungen sind mit einem Lernprozess verbunden. Menschen lernen vor allem, wenn sie selbst etwas ausprobieren, wenn Erfahrungen nicht vorgelebt oder über Medien präsentiert, sondern als ganzheitliche Erlebnisse aufgenommen werden. Über Erfahrungen gelangen Impulse in das Gehirn, diese wiederum berühren Synapsen, verbinden und prägen diese nachhaltig. Für Kinder bedeutet Lernen auch Spielen. Denn sie sammeln vor allem im Spiel Erfahrungen, probieren sich aus, entwickeln Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten.



Lernen als Selbst-Bildung

Nach dem Entwicklungspsychologen Piaget konstruiert ein Kind seine Wirklichkeit und schafft sich somit ein Bild von der Welt, es lernt und bildet sich selbst. Der Begriff Selbst-Bildung bezieht sich nicht nur auf dieses selbsttätige Bemühen des Kindes um Weltaneignung und Handlungskompetenz, sondern, damit untrennbar verbunden, auch auf die Bildung des Selbst als Kern der Persönlichkeit. Wir sprechen also von Selbst-Bildung in einem doppelten Sinne.

„Hilf mir, es selbst zu tun!“

(Maria Montessori)

Kinder sind von Natur aus neugierig und wollen alles allein machen. Sie haben eine tiefe innere Motivation, sich die Welt zu erschließen. Dies bedeutet jedoch auch, dass wir ihnen nicht vorschreiben können, was sie in diesem Moment zu lernen haben. Unsere Aufgabe ist es, das aktuelle Thema des Kindes zu erkennen und Möglichkeiten zur Vertiefung zu bieten.

Kinder zeigen uns, dass eine Grenze „Erweiterungsbedarf“ hat. Grenzen müssen sich erweitern und verändern, damit Kinder wachsen und sich Neuland erobern können. Wir machen uns mit dem Kind auf den Weg, um die Welt ein kleines Stück mehr zu begreifen.

Lernen durch Probieren und Feedback

Ein Kind versucht, durch bestimmte Handlungen einen bestimmten Effekt zu erzielen. Es probiert Handlungen immer wieder aus, bis es funktioniert. Ein Beispiel hierfür ist das Laufen. Ermutigung, Lob und ein wertschätzendes Feedback helfen einem Kind nicht aufzugeben, sondern es noch einmal zu versuchen. Mit jedem Erfolgserlebnis wächst das Selbstbewusstsein eines Kindes. Dazu braucht es Zutrauen seitens der Erwachsenen. Wir trauen den Kindern viel zu!

Lernen im sozialen Kontext

Wassilios Fthenakis, Professor für Entwicklungspsychologie, betont die Bildung im kulturellen Kontext. Ein Kind ist von Geburt an in eine soziokulturelle Umwelt eingebunden. Es lernt demnach in Interaktionen, im Dialog oder in der Gruppe mit Gleichaltrigen und Erwachsenen. Eine Grundvoraussetzung für jeden Bildungsprozess ist eine positive Beziehung und eine von Wärme, Ehrlichkeit und Offenheit gekennzeichnete Atmosphäre.

Kinder lernen durch Nachahmung. Sie beobachten die Kinder und Erwachsenen in ihrer Umwelt und ahmen Verhaltensweisen und Sprache nach, verinnerlichen Verhaltensmuster und Sprachregeln. Wir als Pädagogen verstehen dies als Aufforderung an uns, indem wir:

- entdecken lassen
- bedeutungsvolle Erfahrungen machen lassen
- beantworten und Rückmeldungen geben
- Kindern das Gefühl geben, „gesehen“ zu werden
- gemeinsam nachdenken und Vermutungen austauschen
- Muster, Gesetzmäßigkeiten erkennen
- eine gute Balance zwischen gewähren lassen und Eingreifen finden



Gestaltung von Lern- und Entwicklungswelten

Der Tagesablauf

Der Tagesablauf muss bei den langen Verweilzeiten der Kinder in der Kita ausgewogen aktive und ruhige Phasen ermöglichen. Die Kinder sollen viel Zeit haben, miteinander und mit den Erwachsenen den Alltag zu gestalten und mitzubestimmen.

„Kinder brauchen Wurzeln und Flügel.“

(J. W. von Goethe)

Der Ablauf eines Kindergarten- bzw. Krippentages ist durch bestimmte Elemente, Regeln und Rituale strukturiert. Dieser wiederkehrende Rhythmus gibt den Kindern Sicherheit und Orientierung. Beispiel für einen Tagesablauf in unseren Gruppen, wobei die Gestaltung immer auf die jeweiligen Bedürfnisse der Gruppe modifiziert wird:

-  Ankommen, Begrüßung
-  Morgenkreis
-  Frühstück
-  Zeit für freies Spielen, Entdecken, Forschen, Bewegen
-  Mittagskreis
-  gemeinsames Mittagessen
-  Ruhephasen oder Schlafen
-  gemeinsame Obstpause am Nachmittag
-  Zeit zum Spielen, Ausflüge
-  Abschied, Abholen

Für das Bringen und Abholen der Kinder sollten die Eltern Zeit einplanen. Unserer Erfahrung nach benötigen Kinder Zeit zum Ankommen, Verabschieden, Sachen suchen oder um etwas zu zeigen. Auch für die Erwachsenen ist es gut, sich gegebenenfalls kurz austauschen zu können.

Weitere Aktivitäten wie Zeiten im Bewegungsraum, gemeinsame Singkreise, Spaziergänge und Ausflüge in die nähere Umgebung (z.B. in die Haaren-Niederung) haben Einfluss auf die Gestaltung des Tagesablaufes in den Gruppen. In Zusammenhang mit

dem Institut für Pädagogik und Sportpädagogik der Universität Oldenburg können die Kindergartenkinder einmal wöchentlich im Semester am „Uni-Sport“ teilnehmen. Besondere Ereignisse wie Geburtstage und Feste im Jahreslauf werden als Höhepunkte in jeder Gruppe individuell geplant und vorbereitet.

Es ist uns sehr wichtig, dass die Kinder sich möglichst viel an der frischen Luft aufhalten können. Dafür steht den Kindern ein großer Außenbereich zur Verfügung. Damit die Kinder bei jedem Wetter rausgehen können, benötigen sie entsprechende Kleidung. Regensachen müssen für alle Kinder vorhanden sein und Kleidung muss schmutzig werden dürfen.

Die Eingewöhnungsphase der Kindergarten- und Krippenkinder

Aus den Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich des niedersächsischen Kultusministeriums:

„Der Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung stellt Kinder und Eltern vor große Herausforderungen und erfordert hohe Lern- und Anpassungsleistungen. Kinder müssen Sicherheit darüber gewinnen, dass Abschied die Beziehung zu ihren Eltern nicht verändert und die Eltern immer wiederkommen. Sie müssen starke Emotionen wie Trennungsschmerz bewältigen, sich auf eine neue Umgebung und einen neuen Tagesablauf einstellen und neue, tragfähige Beziehungen zu ihren Bezugspersonen in der Gruppe aufbauen. Eltern müssen sich vom Kind lösen, Vertrauen in die Einrichtung gewinnen, die Beziehung zu ihrem Kind entwickeln und den eigenen Übergang – auch in Verbindung mit der Wiederaufnahme einer beruflichen Tätigkeit – bewältigen. [...] Die Eingewöhnung ist der Rahmen, in dem sich Fachkraft, Kind und Eltern kennenlernen, Kinder und Eltern zu der betreuenden Fachkraft eine tragfähige und verlässliche Beziehung aufbauen und das aufgenommene Kind langsam an die neue Umgebung und die Gruppenabläufe des pädagogischen Alltags herangeführt wird. Sie ist der Ausgangspunkt für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Kindertageseinrichtung.“

(Niedersächsisches Kultusministerium: „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“, S. 56)



Eine verantwortungsvoll geplante Eingewöhnungszeit ist Grundlage einer guten Kinderbetreuung und stellt eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten dar. In der Kita Uni-Campus wird die Eingewöhnung folgendermaßen durchgeführt. Die wichtigsten Schritte sind:

- 
- Bringen Sie Ihr Kind in der Eingewöhnungsphase regelmäßig.
 - In den ersten Tagen bleiben Sie zusammen mit Ihrem Kind in der Kita. Sie sind der „sichere Hafen“ für Ihr Kind, das Kind entscheidet, wann und auf welche Weise es bereit ist, Kontakt zu einer pädagogischen Fachkraft und zu den anderen Kindern aufzunehmen.
 - Der Aufenthalt in der Kita dauert während dieser Tage nur kurz an. Verhalten Sie sich während der Eingewöhnungszeit in der Kita zurückhaltend, beobachten Sie Ihr Kind, die pädagogischen Fachkräfte und die anderen Kinder, ohne aktiv in das Gruppengeschehen einzugreifen.
 - Die Trennung von den Eltern muss schrittweise und langsam erfolgen – am Anfang minutenweise. Ein kurzer, deutlicher Abschied ist wichtig.
 - Sie verlassen den Gruppenraum und bleiben in der Kita erreichbar, hierfür steht eine gemütliche „Elternecke“ zur Verfügung.
 - Weitere Schritte der Eingewöhnung werden dann ganz individuell auf Ihr Kind abgestimmt. Behutsam übernehmen die pädagogischen Fachkräfte nach und nach sensible Aufgaben wie zum Beispiel das Wickeln.
 - Unter Umständen ist es für einige Kinder in der ersten Woche besser, wenn sie zu Hause schlafen oder dort die Mahlzeiten einnehmen.

Während der Eingewöhnungszeit sollten Mutter, Vater oder eine andere enge Bezugsperson durchgängig für die Eingewöhnung des Kindes zur Verfügung stehen. Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass sich das Kind in einer besonderen Stresssituation von der pädagogischen Fachkraft noch nicht trösten lässt. Eine grundsätzliche telefonische Erreichbarkeit setzen wir auch über die Eingewöhnungszeit hinaus voraus.

Vertraute Gegenstände, die von zu Hause in die Kita mitgebracht werden, beispielsweise ein Schmusetuch oder Kuscheltier, können für das Kind in der anfänglich noch unvertrauten Umgebung sehr hilfreich sein. Die Verantwortung für mitgebrachte Gegenstände und Spielzeug liegt bei den Eltern.

Für den Beginn der Eingewöhnung versuchen wir individuelle Lösungen für jede Familie zu finden, da nur wenige Kinder gleichzeitig eingewöhnt werden können und wir die Eingewöhnungstermine gestaffelt vergeben.

Übergänge (Eingewöhnung, Krippe > Kindergarten, Kindergarten > Schule) sind in besonderem Maße zu bewerten und zu gestalten. Dabei ist es uns wichtig, alle Beteiligten, in erster Linie aber das Kind einzubeziehen. Mit der Bewältigung von Übergängen sind Menschen ihr Leben lang immer wieder konfrontiert. Wir können sehr früh schon eine Grundlage schaffen, damit Übergänge und Neues im Leben keine Bedrohung, sondern eine Herausforderung im positiven Sinne darstellen.



Pflegezeit ist Qualitätszeit

Der Pflege kommt nach Emmi Pikler eine besondere Bedeutung zu. Sie betont, dass die Gefühlssituation, die der Mensch als Kind bei der Pflege erfährt, für ihn eine fundamentale Bedeutung hat.

Das Kind lernt in der Pflege, ob ihm Schutz und Unterstützung zuteilwerden kann, ohne dass es ausgeliefert ist. Es erlebt, ob es Freude macht in Berührung und Beziehung zu sein, ob es in seiner Haut für den anderen interessant und wohltuend ist, ob es wahrgenommen und respektiert wird. Alles ist von Bedeutung, was mit seinem Körper geschieht. Wie das Kind berührt oder angefasst wird, wirkt sich auf sein Leben, auf seine Persönlichkeit aus, formt sein Selbstbild.

Die Pflegezeit gilt für uns als sensibler Vorgang, in den das Kind aktiv einbezogen, beteiligt und in seiner Eigenaktivität unterstützt wird. Dies geschieht z.B. dadurch, dass die Kinder die Treppe zum Wickeltisch benutzen.

Die Pflege der Kinder wird als Situation geschätzt, in der das Kind absolute Aufmerksamkeit erfährt, die durch achtsame Handlungen Halt, Geborgenheit und Wertschätzung vermitteln. Hier entstehen die so genannten 1:1-Situationen, das heißt, dass ein*e Er-

zieher*in zu einem einzelnen Kind in besonderer Weise zugewandt ist: „Du bist dran, du bist wichtig, es geht um dich!“ Diese Situationen können bewusst gestaltet und als Beziehungsangebot genutzt werden.

Gefühl für den eigenen Körper entwickeln

Essen und Trinken mit allen Sinnen

Das Mittagessen wird täglich frisch aus der Mensa Uhlhornsweg geliefert. Aus allen Komponenten wird ein ausgewogenes, überwiegend vegetarisches Mittagessen für die Kinder zusammengestellt.

In unserer Kita werden Frühstück und Mittagessen gruppenintern in den Gruppenräumen eingenommen. Die Kinder lernen bei uns den Umgang mit Geschirr aus Glas und Porzellan sowie mit Besteck.

Bei der Vorbereitung der Mahlzeiten beziehen wir die Kinder nach ihren Möglichkeiten ein. Während des Essens unterstützen die Fachkräfte die Kinder beim Selbsttun. Wir unterstützen jedes Kind darin, ein Gespür für eigene Vorlieben und Abneigungen zu entwickeln und ihre Bedürfnisse zu äußern. Das Essverhalten, das der Mensch in seiner Kindheit erlernt, wird seine Ernährungsgewohnheiten für sein gesamtes Leben prägen. Essen soll Spaß machen und Genuss bereiten, deshalb sorgen wir für eine angenehme Tischatmosphäre.

Darüber hinaus ist uns speziell in der Kindergartengruppe wichtig, dass die Kinder in alle mit den Mahlzeiten zusammenhängenden Tätigkeiten so umfangreich wie möglich einbezogen werden, um wertvolle lebenspraktische Kompetenzen erlangen zu können. Dies bedeutet zum Beispiel, dass die Kinder beim Abzählen des Geschirrs selbstständig zählen, rechnen und vergleichen können, oder dass sie beim eigenständigen Füllen einer Wasserkanne abschätzen können, wann sie den Wasserhahn ausmachen müssen.

Das Eindecken des Tisches und das selbstständige Zuordnen von Geschirr und Besteck (ein Teller zu jedem Stuhl, eine Gabel und ein Glas zu jedem Teller usw.) ermöglichen



den Kindern vielfältige Erfahrungen, sowie den Austausch und die Abstimmung mit den anderen Kindern, bis gemeinsam der Tisch fertig gedeckt wurde.

Leben ohne Windel

Ein Kind lernt im Laufe seiner Entwicklung verschiedene, sich wiederholende Körpersignale kennen, diese wahrzunehmen und darauf zu reagieren. In der Regel gelingt es Kindern frühestens ab dem 2. Geburtstag, den äußeren Blasenschließmuskel zu kontrollieren. Die Kinder bestimmen selbst, wann sie trocken werden wollen, und wir begleiten sie dabei helfend und ohne Druck, denn Druck wirkt sich störend auf das Kontrollieren der Ausscheidungsfunktionen aus. Das „Leben ohne Windel“ ist nicht von heute auf morgen zu erreichen, sondern unterliegt dem individuellen Reifeprozess eines jeden Kindes.

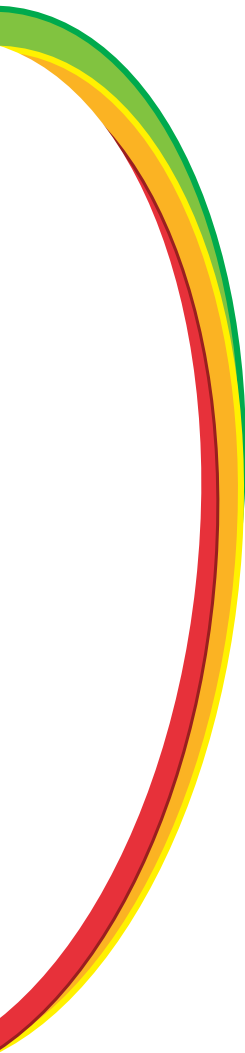
Wir halten es für wichtig, dass Eltern und Fachkräfte zusammenarbeiten. Hierzu wünschen wir uns einen regelmäßigen Austausch über diese für ihr Kind wichtige Lebensphase. Die damit verbundenen Erfahrungen sind ein wesentlicher Bestandteil des „Selbstwerdens“. Den eigenen Körper kennenzulernen bedeutet auch, Autonomie zu gewinnen.

Schlafen, Ruhe, Rückzug

Kleinstkinder brauchen zur Ausreifung des Nervensystems einen anderen Schlaf- und Wachrhythmus als ältere Kinder oder Erwachsene. Sie nehmen in kurzen, intensiven Wach-Phasen eine Fülle von Sinnesreizen auf, die sie in den darauf folgenden Schlaf-Phasen ordnen und zu Erinnerungen und Vorstellungen verarbeiten.

Für kleine Kinder gehören regelmäßige Ruhephasen daher ganz selbstverständlich zum Tagesablauf dazu. Damit ist nicht nur der Mittagsschlaf gemeint, sondern auch der Rückzug und das Bedürfnis nach Ruhe während des gesamten Tagesablaufs. Wir beobachten aufmerksam, wann ein Kind Ruhe und Schlaf braucht, und geben ihm die Möglichkeit, seinem Bedürfnis nachzukommen. Darum sind uns Nischen und Rückzugsmöglichkeiten in den Gruppenräumen und auch im Außenbereich der Kita sehr wichtig. Neurologische Studien zeigen, dass das Gehirn das Gelernte im Schlaf noch einmal durchgeht und in vorhandenes Wissen einsortiert. Wer zu wenig Schlaf bekommt, kann Eindrücke nicht verarbeiten und Gelerntes nicht behalten.





Wir begleiten die Krippenkinder während ihrer Ruhe- und Schlafzeiten und sorgen für individuelle Schlafplätze mit persönlichen und vertrauten Dingen, wie zum Beispiel eigene Bettwäsche von zu Hause, das Kissen oder das Kuscheltier. Wichtig ist, mit den Kindern gemeinsam möglichst angenehme Situationen vor und nach dem Schlafen zu gestalten. In den Schlaf zu finden heißt „loslassen können“. Sich dem Schlaf überlassen zu können, setzt voraus, sich sicher zu fühlen. An das Schlafen in der Kita muss sich ein Kind erst gewöhnen, dazu gehört Vertrauen und Zeit.

Kranke Kinder

Kranke Kinder gehören nicht in die Kita.

Wir möchten in der Kita Uni-Campus dafür sorgen, dass die Gesundheit der Kinder in unseren Gruppen gefördert und nicht belastet wird. Deshalb achten wir auf gesunde Ernährung, Hygiene, ausreichend Bewegung und frische Luft. Gerade in den ersten Lebensjahren baut sich das Immunsystem der Kinder auf. Mit dem Zusammensein mit vielen anderen Kindern geht natürlich ein erhöhtes Risiko einher, sich mit Infektionskrankheiten anzustecken.

Die Krippen- oder Kindergartengruppe ist für die Kinder eine Ergänzung und Bereicherung, aber die Eltern bleiben die wichtigsten Bezugspersonen und bei ihnen bleibt die Hauptverantwortung. Der Kita-Alltag kann für ein krankes oder kränkendes Kind sehr anstrengend sein. Die Eltern können ihm dann am besten die nötige Fürsorge und Zuwendung geben, die es braucht, um sich zu erholen. Deshalb gehört ein krankes Kind nach Hause,

-  wenn es unter einer Krankheit leidet, bei der die Ansteckungsgefahr überprüft werden muss (z.B. Mundinfektionen, Bindehautentzündungen, Röteln).
-  bei allen Krankheiten, die unter das Infektionsschutzgesetz fallen.
-  wenn das Kind für die gesamte Zeit eine Einzelbetreuung braucht.
-  wenn Hygiene- oder Schutzmaßnahmen (zum Beispiel nach Operationen) nötig sind.
-  wenn der Allgemeinzustand des Kindes einen Aufenthalt in der Gruppe nicht zulässt – im Interesse des betroffenen Kindes und auch aller anderen Kinder und der pädagogischen Fachkräfte.



wenn das Kind infektiösen Durchfall, Erbrechen, Fieber hat. Die Kinder sollen erst wieder die Gruppe besuchen, wenn sie mindestens 48 Stunden symptomfrei waren.

Um zu gewährleisten, dass alle Kinder mit ihren Familien sowie die Fachkräfte der Kita vor ansteckenden Krankheiten geschützt werden, ist ein vertrauensvoller Austausch zwischen den Eltern und den pädagogischen Fachkräften außerordentlich wichtig. Um die Situation und das Verhalten der Kinder besser einschätzen zu können, sollten Eltern die Fachkräfte darüber informieren, wenn das Kind vor kurzem geimpft wurde oder Medikamente bekommt. Zeigt ein Kind bei der Übergabe oder während der Betreuungszeit gesundheitliche Auffälligkeiten und haben die KollegInnen Zweifel am Wohlbefinden des Kindes, werden die Eltern informiert. Das Kind muss dann abgeholt und gegebenenfalls die Meinung des (Kinder)arztes eingeholt werden.

In der Gruppe werden grundsätzlich keine Medikamente verabreicht. Ausnahmen sind nur unter ganz bestimmten Bedingungen und nach Absprache mit Eltern und Arzt sowie einer schriftlichen ärztlichen Einweisung möglich.

Methodische Aspekte und Themenarbeit

Die Inhalte unserer „Angebote“ ergeben sich aus dem Alltag und damit der Lebenswelt der Kinder. Die Möglichkeiten sind unerschöpflich, denn auch die Fantasie der Kinder und ihre Fragen sind unbegrenzt.

Unserer methodischen Arbeit liegt unter anderem der „situationsorientierte Ansatz“ nach Dr. Armin Krenz (Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik, Kiel) zu Grunde. Dieser ist geprägt von einem wertschätzenden Menschenbild. Es geht darum, am Interesse des Kindes, seinen Erlebnissen und seiner Lebenssituation anzuknüpfen. Wir als Fachkräfte geben Impulse und Anregungen. Planbare Themen- und Projektarbeit sind am Interesse der Kinder orientiert.



Bedeutung von Bewegung

Jede Bewegung ist eine aktive wechselseitige Auseinandersetzung mit der Welt. Dadurch verändern wir uns und unsere Umwelt. Ohne Bewegung erfahren wir nichts von der Welt, können nicht aktiv unser Leben gestalten, zu anderen Menschen in Beziehung

treten, nicht denken, ruhen, träumen. Im den ersten Lebensjahren lernen alle Kinder, sich gegen die Schwerkraft aufzurichten und in aufrechter Haltung handlungsfähiger zu werden, Körperteile bewusst zu steuern, Bewegungen zu planen und sinnvoll aufeinander abzustimmen und damit sensorische Informationen (Wahrnehmung) und motorische Aktion (Bewegung) in Einklang zu bringen.

Bedeutend ist nun, dass das Kind sich frei bewegen kann, dabei aktiv Erfahrungen mit seiner Umgebung sammelt und sich so eine kompetente Aktivität und die Fähigkeit zum selbstständigen Lernen aneignet. Das Kind wechselt jene Aktivitäten ab, deren Bewegungen es gut beherrscht und regelmäßig aufsucht, mit solchen, die es erst ausprobiert und aktiv lernt. Dadurch können die inneren Spannungen reguliert werden. Diese auf eigene Verantwortung ausgeführten Aktivitäten ermöglichen eine besondere Art des Lernens. Das Kind erlernt nicht nur zu sitzen, stehen und gehen, sondern lernt dabei auch die Wirkung seiner Handlungen zu beobachten, die Folgen der Tätigkeit vorauszusehen und diese Bewegungen, Handlungen, Kräfte richtig einzusetzen.

Materialien und Räume

Wir verstehen unsere Kita Uni-Campus als Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder. Der Begriff der „vorbereiteten Umgebung“ kommt aus der Montessori-Pädagogik und ist im Zusammenhang mit der Gestaltung unserer Räume so zu verstehen, dass die Raumgestaltung sich an den Interessen der Kinder orientiert.

Es gibt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen

- dem Bild vom aktiven und neugierigen Kind und den Räumen, in denen es aktiv sein kann, sowie Materialien, in denen es Stoff zur Befriedigung seiner Neugier findet.
- dem pädagogischen Ziel, der Individualität jedes Kindes Rechnung zu tragen, und

- Räumen, in denen jedes Kind täglich eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten hat.
- dem Spiel als zentrale Weise, in der kleine Kinder lernen, und Räumen, die ihnen entsprechende spielerische Entfaltungsmöglichkeiten geben.
- der Bedeutung der Kindergruppe und einer Raumgestaltung, die den Kindern ermöglicht, sich andere Kinder, den Ort, das Material und die Zeit zum Spielen aussuchen zu können, ohne auf Erwachsene angewiesen zu sein.
- der Erleichterung von Übergängen, insbesondere von der Familie in die Kita, und attraktiven Betätigungsmöglichkeiten, die den Kindern in einer Situation emotionaler Verunsicherung eine sichere materielle Basis geben, auf der sich Bindungsbeziehungen zu den pädagogischen Fachkräften entwickeln können.

„Hengstenberg-Materialien“

Der Spiel- und Bewegungsansatz von Elfriede Hengstenberg (1892-1992) hat den Schwerpunkt einer behutsamen bewegungspädagogischen Unterstützung des kindlichen Eroberungs- und Forschungsdranges. Nicht die Nachahmung vorgefertigter Turnübungen oder Spielverläufe ist das Ziel, sondern das spielerische Ausprobieren eigener Ideen. Jedes Kind kann sich mit seinen eigenen Bedürfnissen einbringen.

Einfache Holzmaterialien wie Hocker, Kletterstangen, Schaukelbretter etc. werden in unserer Kita genutzt, damit sich die Kinder in den vielfältigsten Formen bewegen können.

Spielen ist lernen

Die kindliche Lust zu spielen ist ein grundlegendes Bedürfnis und in allen Entwicklungsstufen ist das Spiel das Bedeutendste im Leben eines Kindes und die elementarste Form des Lernens.

Spielen bedeutet für Kinder: Lernen, Forschen, Entdecken, Begreifen, Erfassen, Arbeiten. Ausgiebige und selbstbestimmte Spielphasen sind nötig, damit ein Kind sich ohne Druck auf die Welt des Spielens und damit auf die Welt des Lernens und Erforschens einlassen kann.



Je nach Alter erforschen die Kinder die Umgebung und das von uns angebotene Spielmaterial. In den Gruppen sind die Materialien auf die Themen der Kinder abgestimmt. Krippenkinder sammeln, sortieren, stapeln, betasten, drücken, drehen, schütteln, schieben, ziehen, stecken.... Im Kindergartenalter differenzieren und verfeinern sich die Tätigkeiten und entwickeln sich zum Erlernen von Techniken wie malen, schneiden, schreiben, nähen, kneten, binden, wickeln...



Kreatives Handeln ist „Kribbeln im Kopf“, es bezieht sich auf Gestalten und Entwickeln, auf Denken und Handeln. In der Kita gibt es vielfältige Möglichkeiten, sich kreativ mit seiner Stimme und Sprache (Reime, Quatschwörter, Lieder), mit Händen und Füßen, mit Materialien aller Art (Farben, Sand, Musikinstrumente, Tücher, Seile etc.) auszuprobieren. Dabei bedeutet Kreativität für uns nicht das perfekte „Produkt“, sondern den vielfältigen und ideenreichen Weg dorthin.

Erst wenn der Erwachsene sich zurückzieht und nicht ins Geschehen des Kindes eingreift, wird sein Blick für das Kind frei. Nur durch aufmerksames Beobachten hat man die Möglichkeit zu sehen, was sich in dem kleinen Leben ereignet. Wenn man sich Zeit nimmt, das Kind im Spiel zu beobachten, entwickelt man ein besseres Verständnis für die individuellen Bedürfnisse des Kindes. Hieraus entwickelt sich die Auswahl des Materials, das wir den Kindern zur Verfügung stellen, bzw. der Lernangebote im Kindergarten.

Sprache, Sprechen, Kommunikation

Auszug aus dem kommunalen Konzept zur Sprachbildung und Sprachförderung in Oldenburg:

„Kultur umfasst das ganze Leben eines Menschen, sie prägt uns in unseren Möglichkeiten, in unserem Denken und Handeln. Sie ist Grundlage, auf der wir Situationen und Begriffe wahrnehmen und deuten.“

Interkulturelle Erziehung geht davon aus, dass alle Kulturen gleichberechtigt nebeneinander bestehen und der Lernprozess auf allen Seiten stattfinden kann.

Durch das Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten können eigene bis dahin nicht hinterfragte Positionen überdacht und ggf. neue Lösungsstrategien erkannt werden. Es geht im Besonderen darum, ein positives Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft zu fördern. Interkulturelle Erziehung in Kindertagesstätten gibt Kindern in ihrem Leben in einer multikulturellen Gesellschaft Sicherheit, vermittelt ihnen entsprechende Handlungskompetenzen und bereitet sie auf die Herausforderungen pluralistischer Lebensentwürfe in der Demokratie vor.

Die pädagogischen Fachkräfte stellen das Kind als kompetenten Lerner und Forscher in den Mittelpunkt der pädagogischen Angebote und Aktivitäten. Sie berücksichtigen dabei die individuellen Entwicklungsaufgaben und -schritte des Kindes, sowie die kulturelle Herkunft.

Der Spracherwerb eines Kindes ist ein individueller und komplexer Prozess, der sowohl von biologischen und geistigen als auch von äußeren Bedingungen beeinflusst wird. Sprachliches Verständnis und Ausdrucksfähigkeit sowie Sicherheit in der deutschen Sprache sind wesentliche Voraussetzungen für den Bildungserfolg.“

Diese Aufgabe müssen Eltern und pädagogische Fachkräfte gemeinsam verantworten. „Das gilt in besonderem Maße für die Begleitung und Unterstützung von Kindern, die mehrsprachig aufwachsen bzw. für Kinder mit nicht-deutscher Erstsprache. Da der Sprachproduktion das Verstehen von Sprache vorausgeht, spielt die sprechende Begleitung der Kinder im Alltag der Kita und zu Hause eine sehr große Rolle“, heißt es in dem genannten Konzept weiter.

In der Regel erwerben die Kinder ihre Sprache aus eigener Kraft und beiläufig, indem sie mit allen Sinnen ihre Welt wahrnehmen. Der Dialog zwischen Bezugsperson und dem Kind hat hierbei eine besondere Bedeutung. Dieser Dialog ist gebunden an die täglichen pflegenden, versorgenden und spielenden Handlungen, in denen der Blickkontakt, Berührungen und gesprochene Sprache zusammenwirken. Die Kinder brauchen immer wieder das Signal: „Ich habe dich verstanden.“ Dieses wird als Sprachbildung bezeichnet. Konversation und Dialog, Rhythmus, Präsenz und körperli-



che Nähe sind wesentliche Voraussetzungen für Interaktion.

Kinder wachsen in eine Welt voller Geräusche und Töne hinein. Sie zu entdecken ist für Kinder im Krippen- und Kindergartenalter besonders aufregend und interessant. Instrumente und Geräusche wecken die kindliche Kreativität und Fantasie und regen die Kinder dazu an, Gehörtes, Gesehenes und Erlebtes in Rhythmus, Sprache und Bewegung umzusetzen.

In einem Klima, das von Wertschätzung und Freundlichkeit gekennzeichnet ist, haben die Kinder deutlich mehr Lust, sich mitzuteilen.

Sprachförderkonzept der Kita Uni-Campus



Aufgrund einer Änderung des Kindertagesstättengesetzes vom 22.06.2018 wird die Aufgabe der Sprachförderung in die Kitas verlagert. Diese ist zu unterscheiden von der Sprachbildung (vgl. mk-niedersachsen.de/fruehkindliche_bildung)

Laut Gesetz sind die pädagogischen Fachkräfte spätestens in der Kindergartengruppe dazu verpflichtet, eine Sprachstandserhebung vorzunehmen bei den Kindern, die im letzten Kitajahr vor der Einschulung stehen. Zu Beginn und am Ende des letzten Kitajahres findet in diesem Zusammenhang ein Gespräch mit den Eltern statt. Bei der Feststellung eines Förderbedarfs im Bereich Sprache wird ein Förderplan erstellt, die Sprachentwicklung dokumentiert und ausgewertet, sowie bei Bedarf eine Fach/oder Fallberatung initiiert. Aufgrund des großen Schuleinzugsgebietes ist eine Kooperation seitens der Kita insofern möglich, dass wir bei festgestelltem Förderbedarf bzw. bei der Weiterführung eines unsererseits ermittelten Förderbedarfs die entsprechende Grundschule kontaktieren und entsprechende Informationen im Rahmen des Datenschutzes weitergeben. Dies findet in Absprache mit den Eltern statt.

Sprachförderung beinhaltet für uns pädagogische Tätigkeiten, die gezielt die Entwicklung einer speziellen sprachlichen Fähigkeit fördern. Dieses ist sowohl auf einzelne Kinder, als auch auf Gruppen anwendbar.

Sprachförderung wird für uns gleichgesetzt mit Entwicklungsbegleitung. Wir beobachten

objektiv, führen bei Bedarf Sprachstanderhebungen mit einem standardisierten, im Rahmen des Sprachbildungskonzeptes der Stadt Oldenburg, anerkannten Verfahren durch und dokumentieren die verschiedenen Entwicklungsbereiche. Aus den Erkenntnissen der Dokumentation wird ggf. ein individueller Förderplan erstellt. Dieses wird in Entwicklungsgesprächen mit den Eltern besprochen.
Sprachförderung ist keine Sprachtherapie!

Alle Fachkräfte sind sich ihrer Funktion als „Sprachvorbild“ bewusst, verfügen über Fachwissen bezüglich der alltagsintegrierten Sprachbildung/Sprachentwicklung und Methoden, um gezielt zu fördern und das Kind in seiner sprachlichen Entwicklung zu begleiten. Die Aufgabe der Sprachbildung und Sprachförderung obliegt in der Verantwortlichkeit aller pädagogischen Fachkräfte.

Das Wissen um Mehrsprachigkeit wird bei uns in der Kita eine große Bedeutung zu gesprochen, da unter anderem der Erwerb der deutschen Sprache als „Zweitsprache“ oder als weitere Sprache maßgeblich für den späteren Schulerfolg verantwortlich ist. Die Anerkennung von Mehrsprachigkeit ist für uns selbstverständlich, genauso wie die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern bei der sprachlichen Entwicklung ihres Kindes.

Beobachtung und Dokumentation

Das Schauen auf das einzelne Kind ist uns sehr wichtig. Und damit das sogenannte „pädagogische Sehen und Hören“, um nach Antworten auf Signale, Fragen und Bedürfnisse des einzelnen Kindes zu suchen: Welche Entfaltungsmöglichkeiten bringt das Kind mit? Welche Vorlieben, welche besonderen Interessen hat das Kind? Wo braucht es Unterstützung und Anregungen?

„Vergleiche nie ein Kind mit einem anderen, sondern immer nur mit sich selbst.“
(J.H. Pestalozzi)

Weil jedes Kind in der Gruppe sich nach eigenem Plan entwickelt und die Summe all dieser inneren Pläne so unüberschaubar ist, brauchen wir Möglichkeiten, die uns helfen

zu überblicken, wer welchen Plan verfolgt und wer gerade an welchem Punkt steht, damit wir jedes Kind individuell unterstützen können.

Als Grundlage dienen uns die Entwicklungsbereiche aus dem niedersächsischen Bildungs- und Orientierungsplan für Kindertagesstätten. Der Blick wird gerichtet auf die beim Kind bereits vorhandenen Fähigkeiten und baut darauf auf. Die Beobachtungen der Kinder tragen dazu bei, dass wir über unser Verhalten nachdenken, und helfen uns, zu planen, wie wir ein Kind in seiner Entwicklung unterstützen und begleiten.

Durch die Beobachtungen wird den Kindern große Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Stärken, Interessen, Fortschritte und Bedürfnisse werden wahrgenommen. Wir lernen die Kinder besser kennen und verstehen. Beobachtung = Beachtung.

Grundsätzlich gilt für uns:

- 🎨 Beobachtungen und Dokumentationen geschehen immer in wertschätzender Art und Weise, beispielsweise durch Portfolioarbeit.
- 🎨 Alle Aufzeichnungen werden vertraulich behandelt.
- 🎨 Beobachtete Situationen werden ggf. im Team reflektiert, festgehalten und für die jeweiligen Eltern transparent gemacht.
- 🎨 Die Entwicklungsschnecke, die wir als Instrument jetzt einsetzen besteht aus Bildungsbereichen, die in vielen Punkten untergliedert sind.
- 🎨 Dieses Beobachtungsverfahren, soll Entwicklung durch Visualisierung erkennbar machen. Nicht nur für Pädagogen sondern auch für Eltern.

Zusammenarbeit mit Familien

Damit Kinder sich in Elternhaus und Kindertagesstätte gleichermaßen orientieren können, bedarf es gegenseitiger Achtung und eines respektvollen, ehrlichen Umgangs zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Es ist uns wichtig, mit den Eltern über ihre Kinder ins Gespräch zu kommen, sie über unsere Arbeit zu informieren und auch über Besonderheiten zu sprechen. Kinder verhalten sich in der Gruppe oft anders als in der Familie.

Um auch von den Eltern Informationen zu bekommen, bieten wir vielfältige Möglichkeiten zum Austausch an:

- beim Bringen und Abholen
- bei Elterngesprächen nach Absprache
- bei gemeinsamen Aktivitäten, Ausflügen, Festen
- durch Hospitationen
- bei gruppeninternen Elternabenden

Aktuelle Informationen werden über Pinnwände im Foyer und vor den Gruppenräumen sowie durch Elternbriefe weitergegeben.



Aus dem Kreis der Elternschaft wird am Anfang des Kita-Jahres der Elternbeirat gewählt. Dieser trifft sich regelmäßig mit dem Team der Kita und erörtert Angelegenheiten der Tagesstätte. Wichtige Entscheidungen des Trägers und der Leitung erfolgen im Benehmen mit dem Beirat. (§ 10,4 Niedersächsisches Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder). Ein Förderverein, der sich auf Initiative der Eltern gegründet hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kita Uni-Campus materiell und ideell zu unterstützen. Dies geschieht u.a. durch die Mitgestaltung von Kita-Veranstaltungen und durch Beschaffung von Materialien.

Aufsichtspflicht

Wie viel Aufsicht braucht ein Kind, ist Aufsicht und ständiges Aufpassen dasselbe? Eltern erwarten zu Recht, dass ihr Kind bei uns in guten Händen ist, dass wir dafür Sorge tragen, dass ihm nichts passiert. Aufsichtspflicht meint Anleitung zum selbständigen Handeln und zur Befähigung des Kindes, Gefahren einzuschätzen und mit ihnen umzugehen. Wenn pädagogische Fachkräfte alles aus dem Weg räumen, ist solches Lernen nicht möglich. Kinder wollen eigenständig sein, selbst machen, selbst entscheiden, sich die Welt aneignen. Dieses Ziel in der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, das es sich selbst setzt und das wir unterstützen und begleiten, braucht Freiraum, Vertrauen, Zutrauen!

Unserem pädagogischen Anspruch entspricht eine Umwelt, die anregungsreich ist und die Kinder sich aktiv handelnd aneignen können. Wer rennt, kann auch fallen, wer rutscht, kann sich stoßen. Niemals gehen wir leichtsinnig mit den Kindern und ihrer Gesundheit um. Wir vertrauen den Kindern und ihrer Fähigkeit, sich selbst einzuschätzen. Wir beobachten die Kinder und lernen sie kennen. Wir übertragen ihnen soviel Verantwortung für ihre eigenen Entscheidungen, wie wir es selbst verantworten können.

Qualitätssicherung, Weiterentwicklung des Konzeptes

Die Kommunikation aller am Erziehungsprozess beteiligten Personen, nämlich zwischen Eltern, pädagogischen Fachkräften und Kindern, ist die Voraussetzung, damit ein pädagogisches Konzept „funktionieren“ kann. Theoretisches Hintergrundwissen und die pädagogische Praxis müssen ständig überprüft und gegebenenfalls ergänzt und korrigiert werden. Mit der Anpassung von Theorie und Praxis reagieren wir auf die permanenten Veränderungen aller beteiligten Menschen und der Welt um uns herum.

Wir orientieren uns als Kita Uni-Campus an den niedersächsischen Orientierungsplänen für Kindergarten und Krippe und den darin beschriebenen Lernbereichen. Wir verstehen unsere Professionalität so, dass unser pädagogisches Sehen, Hören, Denken und Handeln bezogen sind auf das Kind als „ganze“ Person. Das heißt: Die Bildungsprozesse der Kinder werden als Tätigkeits- und Ausdrucksformen ihrer individuellen und sozialen Existenz, Lern- und Lebensgeschichte verstanden. Nicht die Aufgliederung der Bildungsprozesse nach Bereichen, Fächern, Feldern bietet den Ausgangs- und Zielpunkt für Professionalität, sondern deren wechselseitiger Zusammenhang:

-  die achtsame, respektvolle Haltung in der Pflege bei Pikler
-  die freie Spiel- und Bewegungsförderung bei Hengstenberg
-  die „vorbereitete Umgebung“ bei Montessori
-  die „hundert Sprachen“ in der Reggio-Pädagogik
-  das beschriebene Menschenbild bei Carl Rogers
-  die „Achtung der Menschenrechte der Kinder“, von der Janusz Korczak schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts sprach

Um die Qualität der pädagogischen Arbeit in der Kita Uni-Campus zu sichern und weiterzuentwickeln, steht uns jährlich ein Etat für Fortbildungen, Supervision und Fachberatung zur Verfügung.

Quellenangaben

Krenz, Armin: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita: Grundlagen und Praxishilfen zur kindorientierten Arbeit. Köln: Bildungsverlag EINS, 2008.

Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder. 2012. Online abrufbar unter www.mk.niedersachsen.de/download/69891

Rogers, Carl R. und Rachel L. Rosenberg: Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980.

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen e.V. ;Handout : „Projekt: Rechte von Jungen und Mädchen in Einrichtungen, Partizipation und Beschwerdemöglichkeiten von Kindern in pädagogischen Einrichtungen“ Januar 2018

www.mk.niedersachsen.de/fruehkindliche_bildung





Lageplan



Kita Uni-Campus
Uhlhornsweg 47b
26129 Oldenburg
Tel. (0441) 217 197 72
E-Mail: kita.uni-campus@sw-ol.de
www.studentenwerk-oldenburg.de/kinder

